

Agenda

Wenn Dreck zu Gold wird

Von Regula Stämpfli



Ostern ist zwar vorbei, doch die Schweizer Regierung gefällt sich immer in der Rolle von Pontius Pilatus. Wenn aber das Wasser nach dem Waschen der Hände derartig dreckig ist, dass es den Abfluss verstopft, dann ist es ziemlich weit her mit der Unschuld.

Steuerhinterziehung aus Deutschland? Schulerzucken und Fehl-anzeige. Schliesslich ist es nicht das Problem des kleinen Alpenstaates, dem grossen Kanton im Norden bei seiner Steuereintreibung zu helfen.

Rohstofffirmen, die ihren Sitz in der Schweiz haben und bei denen grobe Menschenrechtsverletzungen und unglaubliche Umweltverbrechen vermutet werden? Die Antwort ist so klar wie Quellwasser: «Andere Länder buhlen um diese Unternehmen, da darf die Schweiz den Standortwettbewerb nicht preisgeben», so unser Volkswirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann. Während landauf, landab oft mit Demokratie und Menschenrechten geprahlt wird, gebärdet sich die offizielle Schweiz im globalen Austausch manchmal wie die Nutte im Dienste der finanzstarken multinationalen Zuhälter. Sie weiss zwar, dass ihr Beruf nicht der feinste ist, doch wenn sie es nicht tut, tun es andere und billiger.

Ganz vorne mischt ein schweizerischer Finanzplatz mit, dessen zahlreiche Weissgeldstrategien offiziell einen sauberen Geschäftsbereich behaupten, der ausländischen Medienberichten zufolge aber wahrscheinlich immer noch dreckiges Geld ziemlich sauber verstaubt. Da soll eine wie ich mal mitkommen. In der Schweiz sind alle ja so nett. Da kann es durchaus passieren, dass man sich einen Abend mit einem ehemaligen Botschafter vergnügt, der einen Tag vorher wohl noch mit ziemlich schrägen russischen Oligarchen am Tisch gesessen ist und Deals abgeschlossen hat, die einer einfachen Eidgenossin im Normalzustand Alpträume bescheren könnten. Da passiert es auch, dass an einer Pressekonferenz dem Rohstoffgiganten Glencore die Frage gestellt werden kann: «Wie viel Steuern zahlt Glencore denn in Zug?» und man – trotz Milliarden Gewinn des Unternehmens – die unverblümelte und trockene Antwort kriegt: «Zero.» So viel Transparenz, gepaart mit reinem Gewissen, gibt es nur im kleinen Alpenstaat! Denn nur hier, hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen, muss sich die Schneewittchenmörderin nicht mal verkleiden, um den giftigen Apfel zu verschicken. Es reicht, wenn sie offen und klar meint: «Wenn ich es nicht tue, macht es ein anderer, und glaubt mir: Auch der Prinz, der in Gestalt der NGOs daherkommt, wird langfristig Schneewittchen (den rohstoffreichen Entwicklungsländern) nicht guttun.»

Allein schon die Tatsache, dass vor unseren Augen die dreckigsten Geschäfte manchmal ganz legal und global abgewickelt werden, finde ich sehr bedenklich. Doch dass dabei immer wieder auf «unschuldig» plädiert wird, ist schon der Hammer. Ungerechtigkeit kann ich zur Not ertragen, für blöde verkauft zu werden hingegen nicht. Wer Dreck zu Gold machen will, soll gefälligst auch die dreckigen Hände vorzeigen. Doch da die Reputation des Wirtschaftsstandortes Schweiz offenbar wichtiger ist als der Einsatz für Demokratie und Menschenrechte weltweit, bleibt mir nur noch, Karl Kraus zu zitieren: «Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwergelange Schatten.»

Das Antlitz des Anchises von Federico Barocci

Zeitlose Kunst

Von Thomas Waldmann

Die Stadt steht in Flammen. Gebäude stürzen ein. Staub und Hitze machen das Atmen schwer, die Einwohner sind in Panik, die Eroberer erschlagen jeden, der ihnen in den Weg kommt. Ein Mann mit Helm auf dem Kopf sucht einen Weg durch die Trümmer, er will aus der Stadt fliehen. An seiner Seite ein Knabe, in den Armen trägt der kräftige Krieger einen Greis. Für die sterbende Frau neben ihnen besteht keine Hoffnung. Die Szene ist bekannt, seit Vergil wurde sie immer wieder neu erzählt und gemalt. Der trojanische Held Aeneas flüchtet aus dem von den Griechen in Brand gelegten Troja, mit seinem Sohn Askanius (Iulus) an der Hand und seinem Vater Anchises über der Schulter. Seine Frau Krēusa muss er zurücklassen. Er wird Dido in Karthago besuchen und nach Italien reisen. Sein Sohn wird die mythische Urstadt Alba Longa gründen, aus der später Rom hervorgehen wird; Iulus gilt als Stammvater der Julier – bis Julius Caesar. Die Geschichte von Aeneas' Flucht hat der italienische Renaissancemaler Federico Barocci aus Urbino (1535–1612) gemalt – ein kräftiges Bild, derzeit in einer Barocci-Ausstellung in der National Gallery in London zu sehen (bis 19. Mai). Das Besondere an Barocci (Londons Kuratoren nennen ihn den grössten Zeichner unter Italiens Alten Meistern) sind seine Studien: Hände, gar einzelne Finger, Gesten, Körperhaltungen – und Köpfe, Gesichter; Letztere vor allem vervollständigte er zu überzeugenden und selbstständigen Kunstwerken: Elisabeth, die Mutter von Johannes dem Täufer, Maria, das blühende, unschuldige Mädchen (für die Szene der Verkündigung) und zwei alte Männer: Zacharias, Gatte der Elisabeth und Vater des Johannes; Anchises, Vater des Aeneas. Man kann als Besucher dieser Ausstellung in Lon-

don nicht anders, als zwischen den Gesichtsstudien dieser beiden Greise hin- und herzupendeln und sie immer wieder neu anzuschauen. Was in den eigentlichen Gemälden fein in die Komposition eingefügtes «Personal» ist, erhält in den Studien einen faszinierenden Eigenwert, hat über das eigentliche Motiv hinaus eine zeitlose Symbolkraft. Anchises (in der Kopfstudie) blickt ins Leere, zwischen den Brauen krümmen sich die Sorgenfalten, die Lippen sind zusammengepresst. Es ist nicht die nackte Todesangst – aus unmittelbarer Gefahr rettet ihn ja sein Sohn –, in das Gesicht des Anchises gezeichnet ist das Gefühl der Endzeit. Für den Mann in dieser Kopfstudie bricht eine Welt zusammen; der Ausdruck in diesem Gesicht kann für den Niedergang von Kulturen, für Zerstörung und Tod in allen Zeiten stehen –

Was im ganzen Gemälde fein in die Komposition gefügtes «Personal» ist, hat in der Studie symbolischen Eigenwert.

klar im Unterschied zur thematisch und zeitlich gebundenen Symbolik und Motivik des Gemäldes. Das trifft auch zu bei der Kopfstudie für Zacharias: Da blickt ein anderer Greis wach in die Welt, ein heiteres Schmunzeln überzieht das Antlitz. Im endgültigen Bild blickt Zacharias auf Maria, Joseph und Jesus, die zu Besuch kommen. In der Studie ist es die Weisheit und Abgeklärtheit des Alters, das Wissen um Fehler und Schönheiten des Lebens – die Hoffnung auf eine Zukunft, die in der anderen Studie schmerzhaft fehlt. Man steht vor diesen Bildern, ergriffen – und hat das Gefühl, ganz neu begriffen zu haben, was Kunst ist. thomas.waldmann@baz.ch

Stumm

Es läuft auch umgekehrt

Von Reinhardt Stumm

Wenn ich in Basel über den Bahnhofvorplatz gehe, sehe ich ihn meistens schon. Klein, zusammengeduckt sitzt er an einer Mauerecke, eine alte Wolldecke über den Knien, weit von sich weggeschoben einen alten Teller oder sowas. Er redet nie. Wirft man was in den Teller, deutet er eine Art Verbeugung an. Man könnte ein Bescheidenheitsdenkmal aus ihm machen. Man könnte ihn genau betrachten und eines Tages, falls es je dazu käme, Brechts «Dreigroschenoper» neu inszenieren, und an solch einem Bettler Mass nehmen. Und jeder Zuschauer, der je wirklich draussen im Leben war, würde mit dem Kopf nicken und «Ja, Jaja» sagen, «... so sehen sie aus, genau so!» Einmal habe ich versucht, mit ihm zu reden, es ging nicht, er schaute mich fragend an, es war klar, er verstand kein Wort. Was redet er für eine Sprache? Mit wem redet er sie? Wie lebt so ein Mensch? Kann der eigentlich noch laufen? Wer bringt ihn da hin, wer holt ihn? Wo verbringt er seine Nächte? Vor Jahrzehnten schliefen sie auf den Gittern an den Hauswänden (beim Kunstmuseum zum Beispiel), wo die warme Luft aus den Heizkellern heraufströmte. Du liebe Zeit, wie hält man das aus?

Mit einem anderen bin ich schon fast befreundet. Wenn er über den Platz weg auf mich zurennst, weiss ich, dass er meinen Bus von drüben schon kommen sieht. Er ist schlank, um die 60, seine Haare sind kurz geschnitten, das Gesicht ist schmal und faltig. Was er will, weiss ich schon. Er hält mir mit ausgestrecktem Arm einen Beutel entgegen (eine umgedrehte alte Mütze): Hast du einen Franken für mich? Manchmal habe ich einen Franken oder was Kleineres, Restgeld vom Automaten. Er dankt mit eleganter Handbewegung und saust über den Platz zurück – jetzt

kommt wahrscheinlich sein Bus. Ich kenne ihn schon ganz gut, die immer gleichen Armbewegungen, der geneigte Kopf, er macht es ja nicht nur bei mir so. Es ist so, als vertriebe er sich die Zeit beim Warten. Zwischendurch ist er tagelang weg – wohin? Irgendwann muss ich ein Interview mit ihm machen! Wir haben ja auch diese ewiglangen Strassenbahnen, in die man vorn einsteigen und beim Fahren durchgehen kann, um beim nächsten Halt an derselben Stelle auszusteigen, wo man eingestiegen ist. Diese Trams haben mittendrin kleine, runde Sitzzonen, in denen man sich gegenüber sitzen kann. Da ist ein Neuer, den ich noch nie gesehen habe. Der sagt: «Salü, bisch au wieder emol do?» Er rutscht ein wenig herum und bietet mir einen Platz neben sich an. Junger Typ (29, sagt er mir später), ein Mocken, stramm, übergewichtig, herzlich. Gut, ich setze mich, er redet, erzählt irgendwas, fragt, hast du zehn Franken für mich? O Mann, frage ich, gleich zehn? An Bescheidenheit leidest du nicht, oder? Wozu brauchst du jetzt zehn Franken? Naja, weisst du, ein paar Freunde, wir haben ein Meeting am Claraplatz, da will man natürlich was trinken gehen in irgendeine Kneipe und da brauchst du natürlich Geld, oder? Natürlich braucht man Geld. Muss es unbedingt meines sein? Frage ich. Naja, also fragen wird man ja wohl noch dürfen, sagt er. Ich frage: Hast du einen Job? Arbeitest du? Naja, sagt er, du bist zu neugierig, weisst du, es gibt diese Leute, die wollen immer gleich alles wissen. Am Claraplatz ist er im Handumdrehen ausgestiegen, ich brauche etwas länger zwischen all den Leuten, aber da sehe ich ihn schon drüben stehen mit einem anderen, er redet, schaut über die Leute weg, sieht mich, weist mit der Hand auf mich hinüber – also, ich bin das Thema! Was hat

Bahnerths Maladies



Leben mit Hypochondrie (VI)

Ich weiss noch nicht, ob die neusten Spielzeuge für die Schlachten auf dem unendlichen Feld der Hypochondrie, die Medizin-Apps, ein Segen für eingebildete Kranke sind oder einfach nur eine fatale Verfeinerung des Sterbegeföhls. Das jüngste Spielzeug für somatoform Gestörte heisst «Ucheck», ist ganz nett, aber noch nicht auf dem Markt. Die Idee dahinter ist so simpel, dass sie schon beinahe gross ist: Wir alle müssen pinkeln, und wir alle haben ein Mobiltelefon. Natürlich pinkelt man nicht auf sein iPhone, obwohl dies ein paar sehr verzweifelte Hypochonder ganz im Sinne ehrlicher Notdurft tun werden. Das Ding funktioniert so: Man taucht einen Standard-Urin-Teststreifen in seinen Urin, platziert den Streifen vor einem neutralen Hintergrund und fotografiert ihn mit der Handykamera. Die App analysiert die Farben des Streifens und ordnet sie einem potenziellen Krankheitsbild zu. 25 Erkrankungen, verspricht der Hersteller, könnten diagnostiziert werden. Darunter so kapitale Dinge wie Harnwegsinfektionen, Krebs, Leberprobleme und Diabetes. Auf dem Display erscheint eine Kurve, deren Gedeih- und Verderblichkeit die Schnittstelle zwischen «normal» und «abnormal» ist. 15 Euro soll die App kosten, inklusive fünf Teststreifen. Das ist natürlich viel zu wenig, fünf Teststreifen. Das reicht gerade mal für einen erfüllten Hypochonder-Vormittag. Sieben Uhr der erste Test, wahrscheinlich alles normal, aber das kann nicht sein, dann der zweite und so weiter. Das macht auf Dauer wirklich krank, finde ich. Da spare ich lieber und kaufe mir dereinst vorsorglich ein Highend-Dialysegerät. michael.bahnerth@baz.ch

er ihm erzählt? Das werde ich nie erfahren. Nur, dass er mir nach 50 Metern wieder begegnet und gewiss nicht zufällig – er wusste, er hat eine Chance bei mir, die muss man ausnützen! Was sagt er jetzt? Er nimmt auch fünf Franken! Also gut, ich ärgere mich über mich selber, krame in den Hosentaschen, nehme den Fünfliber, den ich finde. Er bedankt sich und ist im Handumdrehen verschwunden. Wohl auf Nimmerwiedersehen.

Ich versuche, mich zu erinnern, habe ich je gebettelt? Ja, gut, Onkel und Tante, auf der Mäss, mehr weiss ich nicht. Aber es läuft auch umgekehrt. Zufällig genug am gleichen Tag. Ich war Wein einkaufen, drüben, im Markgräferland. Sechs Flaschen Weissen, ein Karton. Ich kramte mein Geld zusammen – schau, es reichte bis auf einen winzigen Rest für zwei Kartons. Ich nahm zwei. Der Rest reichte für einen Kaffee. Ich bestellte für € 1.70, nach der Karte. Ein Jüngling, 19, 20 Jahre, bediente mich. Ja, und nichts dazu? Fragte er? Ich lachte und erklärte meinen Kontostand. 2 Euro. Da sind gerade noch 30 Cent Trinkgeld für ihn dabei. Ja nein, sagt er. Kein Stückchen Abstorte, kein Stück Schokoladenkuchen? Nächstes Mal, lachte ich. Was glauben Sie? Er ging weg, kam nach ein paar Minuten wieder, schlängelte sich mit Tablett und Tasse Kaffee und einem Stück Schokoladentorte durch die Kundschaft, wie ich es noch nie gesehen hatte. Ende der Diskussion. Danke. Das Problem, das jetzt auftauchte, war anderer Art. Das Kuchenstück war riesig, ich musste mich wirklich bemühen, es aufzuessen. Davon konnte ich ja nun wirklich nichts, aber auch gerade gar nichts stehen lassen! Und diesen Jungen, den muss ich mir auch merken, irgendwann muss ich ja mal richtig Dankeschön sagen. Irgendwann. Geduld bringt Rosen!

Basler Zeitung

Nordwestschweizer
ZEITUNG

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger: Filippo Leutenegger

Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Assistent: Laila Abdel'Al

Politik: Thomas Lüthi (tl), Leitung – Thomas Wehrli (thw), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cbl) – Michael Breu (mbr) (Wissenschaft) – Dominique Burckhardt (db) – Martin Furrer (mfu) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Markus Wüest (mw)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bg) – Christian Mundt (muc)

Basel-Stadt: Raphael Suter (ras), Leitung – Denise Dollinger (dd), stv. Leitung – Lukas Bertschmann (lub) – Dominik Heitz (hei) – Tina Hutzli (th) – Nina Jeker (nj) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv)

Baselregion: Daniel Ballmer (dab), Leitung – Georg Schmid (gs), stv. Leitung – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygas (bgy) – Christian Horisberger (ch) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft: Dieter Bachmann (dba), Leitung – Patrick Griesler (pg) – Rahel Koerfgen (rak) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (og) – Tilman Pauls (tp) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Muriel Gnehm (mg) – Nick Joyce (nj) – Hannes Nüsseler (nüss) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Ursula Schneider (usr) – Julian Schütt (jus) – Stefan Strittmatter (mat)

Inlandkorrespondenten: Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcoll (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgard – Renzo Ruf (r), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Thomas Waldmann (tw)

Autoren: Michael Bahnerth (mib) – Felix Erbacher (FE) – Silvana Guanziroli (sg) – Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hm)

Kolumnisten: Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher – Markus Melz – Regula Stämpfli – Daniel Vischer – Tamara Wernli

Spezialseiten: Reisen/Essen&Trinken: Ursula Schneider (usr) – Bildung: Markus Wüest (mw) – Gesundheit heute: Martin Brodbeck (-eck) – Mobil: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

baz.ch: Alexander Müller (amu), Leitung – Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhn (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angli (Art Director), Bettina Lea Toffol (Stellvertreter) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Christian Jenni – Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion: Melody Gygas, Leitung – Thomas Altnöder – Doris Flubacher Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Margrit Müller – Dominik Plüss – Nicole Port

Bildbearbeitung: Holger Böhler – Thomas Tanner

Korrektur: Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Birgit Althaler – Aaron Bertoli – Katharina Dillier Muzzolini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv: Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien: Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien: Stefan Melli

Leiterin Verlag: Sabine Galindo Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30-18 Uhr, Samstag von 7-14 Uhr, Sonntag von 8-11 Uhr, Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreis: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 223.-, 12 Monate Fr. 426.-, (Ausland auf Anfrage)

Verlag: Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck: Tamedia AG, Druckzentrum Zürich, Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Baz am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, medienhaus@aessen.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal: Basler Zeitung, Mühlengasse 3, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75

Inserate: Basler Zeitung Medien, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.baz.ch

Reservations-/Technische Koordination: Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4.25, Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5.70 Wohnen & Immobilien: Fr. 3.69, Arbeit & Stellen: Fr. 5.70 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool